

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 35-36, 2019

Lern- und Bildungsräume

Praxis

Das „Flüchtende Café“ als
interkultureller Begegnungsraum für
Lern- und Bildungsprozesse

Ein Praxisbericht

Regina Mikula und Sabine Klinger



Das „Flüchtende Café“ als interkultureller Begegnungsraum für Lern- und Bildungsprozesse

Ein Praxisbericht

Regina Mikula und Sabine Klinger

Mikula, Regina/Klinger, Sabine (2019): Das „Flüchtende Café“ als interkultureller Begegnungsraum für Lern- und Bildungsprozesse. Ein Praxisbericht.

In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 35/36, 2019. Wien.

Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/19-35u36/meb19-35u36.pdf>.

Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Erschienen unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>



Schlagworte: Bildungsprozesse, interkultureller Begegnungsraum, Transkulturalität, Pluralisierung, Migration, Museum, plurale Gesellschaft, Solidarisierung

Kurzzusammenfassung

Jeder Raum lässt sich, wie die Autorinnen dieses Beitrages ausführen, als eine Begegnungsperspektive erschließen. Das bedeutet, dass Menschen in einer Begegnung sich wechselseitig als solche anerkennen und andere vorab (nicht) ausgeschlossen werden. Wie und ob Menschen sich in der Fremde zu Hause fühlen, hängt von der Auseinandersetzung mit Differenzen und Homologien von Eigenem, Fremdem und dem Dazwischen ab. Erzählräume können hier einen sinnstiftenden Ort für Begegnungen und gegenseitiges Kennenlernen darstellen. Am Beispiel des „Flüchtenden Cafés“, einem Integrationsprojekt, das am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Universität Graz seinen Anfang nahm, zeigen die Autorinnen, wie im Sinne einer interkulturellen Bildungspraxis situativ räumliche Gegebenheiten (ob nun Café, Park, Universität oder Museum) atmosphärisch genutzt werden können. Menschen aus unterschiedlichen Kulturen werden über biografisch bedeutsame Lebensthemen an ausgewählten Orten dialogisch in Beziehung gebracht und können in ungezwungener Caféhausatmosphäre durch Leitfragen und Zwischenmoderationen an ihre bisherigen Erfahrungsschätze anknüpfen. Durch ein Hinausgehen aus umschließenden vertrauten Lernorten kann so eine Veränderung persönlicher und kollektiver Handlungs-, Denk- und Wahrnehmungsschemata gelingen. (Red.)

Das „Flüchtende Café“ als interkultureller Begegnungsraum für Lern- und Bildungsprozesse

Ein Praxisbericht

Regina Mikula und Sabine Klinger

Unsere Gesellschaft ist vielfältiger geworden; von Transkulturalität und Pluralität ist die Rede. Mit der Pluralisierung der Gesellschaft ergeben sich für die (Erwachsenen-)Bildung unterschiedliche Aufgaben und gleichzeitig enorme Herausforderungen. Die Verantwortlichen in Bildung, Politik und den Communities sind in der Gestaltung ihrer Aktivitäten und ihrer konkreten Handlungspraxis gefordert, Platz für eine diversitätsfreundliche Bildungsarbeit zu schaffen. Aus der Praxis der Erwachsenenbildung wissen wir heute, dass gemeinsam geteilte, konjunktive Erfahrungsräume mit einem umsichtigen pädagogischen Aufforderungscharakter dazu beitragen, Erfahrungsprozesse im Sinne der Anerkennung zu fördern. Zeitliche Strukturen und räumlich vorbereitete Bedingungsfelder geben den Rahmen vor, um biografische Lernprozesse und interkulturelle Rahmenbedingungen in ein wechselseitiges Spannungsverhältnis zu bringen.

Bildungsformate als vermittelnde Kultur- und kommunikative Sozialräume

Der gesellschaftliche Wandel und die damit verbundene Migration nach Europa sind sehr gegenwärtig. Wir sprechen von einer Einwanderungsgesellschaft, vom Umgang mit dem „Fremden“, von nachhaltigen Lösungen bei der Integration, von der Entgrenzung der Lernräume, von Teilhabemöglichkeiten und Inklusionsangeboten. Der Umgang mit MigrantInnen, Flüchtlingen und AsylwerberInnen stellt auch ErwachsenenbildnerInnen vor die Frage, welche bedarfsgerechten Lern- und Bildungsräume zu

etablieren sind, um Menschen in ihrer Lebensbewältigung zu unterstützen. Gerade der Diskurs um Migration, Immigration, Emigration, Binnenmigration und Transmigration deutet einerseits auf Besonderheiten kultureller Wandlungsprozesse hin, verweist andererseits auf die strukturierte Dimension eines Lernraumes. Für alle Menschen, wo immer sie sich gerade befinden, geht es ja letztlich um *„ein sich-Ein-finden und Zurechtfinden in einem gesellschaftlichen Raum aus Bedingungen und Möglichkeiten, aber auch [um] ein subjektives Einbinden von Räumen“* (Mikula/Lechner 2014, S. 13). Die Herausforderung diesbezüglich liegt darin,

die Bedeutung sozial-räumlicher Strukturen und Bedingungen zu erkennen, um auf dieser Basis Bildungsformate als vermittelnde Kultur- und kommunikative Sozialräume zu entwickeln.

Räume für Bildung – soziales Miteinander in der Begegnungskultur

Jeder Raum lässt sich als eine Begegnungsperspektive erschließen. Das bedeutet, dass Menschen in einer Begegnung sich wechselseitig als solche anerkennen und andere vorab (nicht) ausgeschlossen werden. Begegnungsräume im Kontext der Migration stellen so spezielle Orte praktischer Relationierung dar, in denen Menschen sich selbst und andere wechselseitig zu MigrantInnen und sogenannten „Einheimischen“ machen. Mittlerweile besteht Konsens darüber, dass soziale Kontakte zwischen MigrantInnen und Nicht-MigrantInnen Grundpfeiler eines funktionierenden Zusammenlebens darstellen. Völlig unabhängig davon, aus welchem Land die Menschen kommen und wem sie sich zugehörig fühlen: Das Bestreben nach Zugehörigkeit im Aufnahmeland ist enorm. Nicht nebeneinander, sondern miteinander lautet die Devise. Das Zusammenleben ist dann erfolgreich, wenn Brücken des Miteinanders gebaut und nicht Gräben der Separation aufrechterhalten werden. Aus Ergebnissen der Migrationsforschung und auch aus einem von uns gemeinsam mit Anna Riegler und Helga Moser durchgeführten Forschungsprojekt zum Thema „Anerkennung und Partizipation von MigrantInnen“ (siehe Mikula et al. 2017) geht hervor, dass für Menschen, die migriert sind, soziale Kontakte zu ÖsterreicherInnen zu haben, besonders integrationsförderlich ist. Zugehörigkeit zeigt sich beispielsweise darin, Gespräche mit Menschen des Aufnahmelandes zu führen, zu einer Clique zu gehören. Solche Sozialkontakte – wenn sie zufällig entstehen oder bewusst pädagogisch inszeniert werden – rahmen auch das soziale Gefüge, das es ermöglicht, sich in der Fremde zu Hause zu fühlen. Für die eigene Positionsbestimmung ist damit verbunden, dazugehören zu wollen. Indem Menschen in unterschiedlichen Sozialräumen als Subjekte wahrgenommen werden, ist ein Abbau von Vorurteilen möglich; dies schafft Verbindungen und führt zu Verbundenheit. Allerdings ist es für die in der Erwachsenenbildung Tätigen weder leistbar noch notwendig, dass jede/r Einzelne die gesamte

Kultur in sich aufnehmen muss (vgl. Hackl 2017, S. 40). Es geht vielmehr um die Inszenierung von Lernräumen, um Möglichkeiten der Teilhabe und darum, Teilnahme am Sozialleben einer Gesellschaft zu schaffen. Solche Orte – Bildungs- und Sozialräume – treten gerade in der biografischen Entwicklung als Orte im Sinne des Ermöglichens oder aber auch als Orte des Verhinderns in Erscheinung. An diesen Örtlichkeiten wirken unter Umständen erlebte normierende Handlungsschablonen, die nicht zuletzt die Freiheitsgrade und Spielräume in der biografischen Lebensbewegung einschränken und den Such- und Orientierungsprozess im Neuland begrenzen.

Wie und ob Menschen sich in der Fremde zu Hause fühlen, um ein Leben in sozialer Absicherung sowie eine Heimat fernab dem Herkunftsland zu finden, hängt von der Überwindung der Differenz zwischen Eigenem und Fremdem ab. Auf der Suche nach Identität in der Fremde stellen gerade Erzählräume einen sinnstiftenden Ort für Begegnungen und gegenseitiges Kennenlernen dar. Dem ist verstärkt Aufmerksamkeit zu widmen, denn es ist im Sinne der gegenseitigen Wertschätzung wichtig, sich mit der gesamten Lebensgeschichte sozial verorten zu können. Wie in einer Community engagierte Personen räumliche Lernstrukturen im Sinne einer partizipativen Mikrodidaktik nutzen, zeigt das Projekt „Das Flüchtende Café“.

Das „Flüchtende Café“: Universität und Museum als offener Lern- und Bildungsraum

Die Karl-Franzens-Universität Graz ist sich als Bildungsinstitution ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst und hat in den letzten Jahren diverse Projekte und kooperative Netzwerke aufgebaut. Unter dem nicht zufällig gewählten Titel „Das Flüchtende Café“ haben 2015 engagierte Lehrende, Studierende und andere ehrenamtlich tätige Personen ein temporäres Integrationsprojekt entwickelt. Ein Leitmotto für diese Aktion wurde schnell gefunden. Durch die Zielsetzung, die Heterogenität der Beteiligten und durch die Anerkennung von subjektiv-biografischen Erfahrungshintergründen fiel die gemeinsame Entscheidung, eine gesprächsaktivierende Sozialform zu wählen. Das „Diskurscafé

Vom inflationären Gebrauch in der Verwendung und Interpretation des Migrationsbegriffs

Ein Blick auf die Flora, Fauna sowie auf Alltagsgegenstände gibt uns Aufschluss über den inflationären Gebrauch in der Verwendung und Interpretation des Migrationsbegriffes. Wir hören und lesen von eingewanderten Tier- und Pflanzenarten (z.B. vom fremden Marienkäfer, vom zugewanderten japanischen Staudenknöterich), mithin von ausländischen Blumen und Kräutern, die uns den Lebensraum wegnehmen. Mittlerweile sind sich ForscherInnen disziplinübergreifend einig, dass Organismen und Lebewesen nicht danach beurteilt werden sollten, ob sie in einem Territorium ursprünglich heimisch sind oder nicht, sondern nach ihrer kollektiven Bedeutung für das gesamte System (vgl. Resenhoeft 2016, S. 1ff.).

Was wollen wir damit zum Ausdruck bringen: Es wandern Alltagsgegenstände, Flora und Fauna und eben auch Menschen. Diese Wahrnehmung und Erfahrung ist Teil einer kollektiven Wahrnehmung und Erfahrung. Die Diskurse darüber sind jedoch unterschiedlich, vor allem wenn uns der Wecker (urpr. aus China), das Taschentuch (urspr. aus dem alten Rom), der Kaffee (urspr. aus Äthiopien) und die Flipflops (urspr. aus Ägypten oder China) gar so wichtig und hilfreich sind, dass wir deren „Einwanderung“ vergessen zu haben scheinen. Gerade der Aspekt der Nützlichkeit und der Objektivierung ist in der aktuellen politischen Debatte dominant. Problematisch hierbei ist, dass dabei Aspekte der Flucht und unter Umständen erfahrene Traumatisierungen negiert und vor allem humanistische Werte wie z.B. Anerkennung, Würde und Solidarität verdeckt werden.

auf der Flucht!“ nahm 2015 am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft seinen Anfang und ist 2016 weiter ins GrazMuseum (das in diesem Zeitraum eine Ausstellung zum Thema „Asyl-Raum“ veranstaltete) geflüchtet und hat beim KULTfest Lendwirbel im selben Jahr um Asyl angesucht, um sich schließlich in der Hörwelt des Radio Helsinki einem größeren Publikum zu präsentieren und seine Fluchtroute zu beenden.

Aufgetischt – im Sinne methodisch-didaktischer Settings – wurden sechs Infotische zu jeweils einem lebensweltbezogenen Thema:

- Soziales Engagement
- Mythen und Fakten
- Integrationsgeschichten – divergierende Herkunftsgeschichten
- Geschichte Österreichs als Asylland seit 1945
- Persönliche bzw. familiengeschichtliche Migrationserfahrungen
- Syria meets Styria

Zielgruppe

Dieses interkulturelle Format ist eine Plattform und ein Raum für Austausch und spricht eine breite sowie heterogene Zielgruppe an, die an einem gelingenden Zusammenleben in der heterogenen Gesellschaft interessiert ist, z.B. „Migrationsandere“ (siehe Mecheril 2010), Studierende aller Fachrichtungen, ehrenamtlich Tätige, MitarbeiterInnen diverser Vereine und Projekte, PolitikerInnen. Bei

ungezwungener Caféhausatmosphäre hatten die BesucherInnen die Möglichkeit, über Flucht und Migration zu sprechen und zu diskutieren. Gleichzeitig spricht „Das Flüchtende Café“ Personen an, die sich aus welchen Gründen auch immer, zufällig oder intendiert, zu einem bestimmten Zeitpunkt an einem Lernort und Bildungsraum wie dem Museum aufhalten.

GastgeberInnen

Die „Café-Einladungen“ selbst erfolgten über soziale Netzwerke, über die Studierendenvertretung, über persönliche Kontakte zu Ehrenamtlichen sowie über Vereine. GastgeberInnen war eine engagierte Gruppe Lehrender, die Teil einer Plattform zur Unterstützung von Flüchtlingen an der Universität sind. Durch persönliche Kontakte dieser konnten in einem partizipativen Beteiligungsprozess auch MigrantInnen und AsylwerberInnen motiviert und ermutigt werden, sich in die strategische Planung von Begegnungszonen einzubringen.

Tischgespräche

Die Atmosphäre im Lernraum ist eine Art „Resource“, um eigene Fragen, die Neugier, die substanzialen Überzeugungen, aber auch Emotionen zum Ausdruck zu bringen. Um Anregungspotenzial für Tischgespräche zu schaffen und gleichzeitig Wissen zu vermitteln, wurde jeder Thementisch von einer verantwortlichen Person (es waren das v.a. engagierte Lehrende und Studierende des

Instituts für Erziehungs- und Bildungswissenschaft) betreut. Das schloss die Bereitstellung von Informationsmaterial, die Vorbereitung von Leitfragen und die Moderation der Tischgespräche ein. Im Sinne eines World-Cafés konnten die sich an den Tischen befindenden Personen Ideen formulieren, Fragen stellen und mögliche Antworten generieren und diese mittels Stiften auf dem Tischtuch platzieren, um so bei einem (optionalen) Wechsel des Tisches die Gesprächsthemen der anderen nachzuvollziehen und unter Umständen darauf aufzubauen. Wissen und Erfahrungen wurden vernetzt, kreative Ideen gefördert, persönlich bedeutsame Erlebnisse mitgeteilt und so ein interkultureller Erfahrungsaustausch möglich. Dabei ging es darum, eine spezielle entspannte Atmosphäre zu schaffen, in der es möglich ist, bei einem Tisch bzw. Thema länger zu verweilen oder auch weiterzuziehen, vertiefte Gespräche zu führen und Impulse für Neues zu bekommen. So manche BesucherInnen erlebten in diesen Gesprächsrunden temporär ein Gemeinschaftsgefühl, fanden ein offenes Ohr für ihre Sorgen und Ängste und somit Ausdrucksmöglichkeiten für alles erdenklich Gute, Bedauernswerte, Freudige u.v.a.m. Ganz im Sinne der Caféhauskultur erlebten viele TeilnehmerInnen eine bedingungslose Form von Gastfreundschaft.

Auch im GrazMuseum konnten BesucherInnen zweimal im „Flüchtenden Café“ temporär Platz nehmen. In diesem vorstrukturierten kulturellen Raum wurden Heimat und Fremde von den Beteiligten selbst formiert, interpretiert und gemeinsam reflektiert. „Migrationsandere“ erlebten sich dabei als aktive Akteurinnen und Akteure und unverwechselbare Individuen und nicht vorrangig als Fremde. So erlebten BesucherInnen es als bereichernd, einen Einblick in die Lebensrealität von Menschen mit einer Fluchtbiografie zu gewinnen. Erschwerend erwiesen sich allerdings die zum Teil mangelnden Sprachkenntnisse einzelner TeilnehmerInnen. Durch die Aktivierung personaler Ressourcen konnte schließlich auch diese Barriere überwunden werden. Plötzlich wurde ins Englische gewechselt oder es stellte sich heraus, dass eine Teilnehmerin (ohne Fluchtbiografie) über Kenntnisse der persischen Sprache verfügt. Somit wurden auch individuelle und zivilgesellschaftliche Ressourcen sichtbar und nutzbar gemacht und „scheinbare“ (Sprach-)Grenzen überwunden.

Sensibilität und Sorgfalt als Voraussetzung

Das alles zeigt, dass in den Cafés Gelegenheitsstrukturen geboten wurden, die zuweilen eigene Ressourcen sichtbar machen konnten, kulturelle Grenzen überschritten und sprachliche Barrieren abbauen halfen. *„Eine sozial anerkannte Stellung eingeräumt zu bekommen, bildet eine notwendige Voraussetzung sozialer Teilhabe und damit einer bedürfnisgerechten Lebensführung. Als Interaktionspartner akzeptiert zu sein, ermöglicht die Ausbildung von Kooperationsfähigkeit und ebnet so den Zugang zu den sozial-interaktiven und gesellschaftlich-kulturellen Orientierungspotentialen“* (Hackl 2017, S. 198). Wenn dies gelingt, dann führt das bei allen Beteiligten zu einer Veränderung der bisher gewohnten Denk- und Verhaltensweisen. Auf eine Schwierigkeit sei an dieser Stelle noch hingewiesen, diese liegt in der De- bzw. Überthematisierung von Flucht oder Migration. Sensibilität und Sorgfalt in der Moderation der Tischgespräche sind wesentliche Grundvoraussetzung. Von den Verantwortlichen ist diesbezüglich eine professionelle ethische Haltung gefragt, die die Selbstreflexion der eigenen Wertorientierungen, Normen, Einstellungen und Deutungsmuster im Umgang mit vermeintlich Anderen voraussetzt. Es geht darum, keine dominante, normalisierende und diskriminierende Perspektive einzunehmen, sondern eine offene, von Respekt, Achtsamkeit, Wertschätzung und Anerkennung geprägte Haltung zu vermitteln.

Plädoyer für Offenheit und Pluralität in der Gestaltung von Lern- und Bildungsräumen

Weil gerade zugewanderte Menschen in der für sie vorerst neuen Kultur das Erleben des Andersseins bewältigen müssen, sehnen sie sich nach dem Aufbau von Bindungen, Kontinuität, Stabilität sowie Zugehörigkeit und gesellschaftlicher Partizipation. In diesem Prozess des Versuches, an einem vorerst fremden Ort heimisch zu werden (vgl. Bhabba 2011, S. 88), kann die Erwachsenenbildung ansetzen und bereits vorstrukturierte Räume als interkulturelle Begegnungsstätten adaptieren. Museen und Universitäten sind als Bildungsräume besonderer Art u.E. dafür geeignet, durch Anschlusslernen an bereits bestehende Erfahrungen, Wissensbausteine

oder Ähnlichem neue Lernerfahrungen zu machen. Allerdings sind die Bildungsräume Museum und Universität in ihrer Inszenierung der Lernarchitektur, der Gestaltung und Organisation von Lern- und Bildungsorten sehr different. Auch wenn die Zielgruppe ähnlich ist, also Studierende und Lehrende Museen besuchen und MuseumsbesucherInnen Studierende und Lehrende an Universitäten sind bzw. sein können, unterscheiden sich diese Bildungsinstitutionen mehrfach. Differenzen sind z.B. festzustellen in ihren Teilnahme- und Teilhabebedingungen, in ihren Anforderungen an die „BesucherInnen“, ihrem Bildungsauftrag sowie in der Form der Wissensvermittlung und Zielsetzung. Somit werden auch unterschiedliche Personengruppen angesprochen. Eine Ermöglichungsdidaktik ist demnach in Museen wie auch Universitäten gefragt, damit unterschiedliche Praktiken der Aneignung von Selbst und Welt stattfinden können.

Dies verlangt professionelle Begleitung und aufmerksame pädagogische Unterstützung. Am Beispiel des „Flüchtenden Cafés“ wird deutlich, dass im Sinne einer interkulturellen Bildungspraxis räumliche Gegebenheiten atmosphärisch genutzt werden können. Die für einen temporär begrenzten Zeitraum situativ geschaffenen Lernräume sind für alle Beteiligten eine Chance zur aktiven Teilhabe, die idealerweise in der verantwortlichen Mitgestaltung liegt. Indem Bildungsverantwortliche mit kreativen Ideen, anregenden Themen zu Reflexionen und Situationsinterpretationen anregen, kann dem Bedürfnis nach kommunikativem Austausch, nach der Etablierung von Netzwerken,

der Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen und kollektiven Erfahrungen entsprochen werden. Das Spannungsverhältnis zwischen bereits Vorgegebenem und autonom Gestaltbarem, zwischen Fremdheit und Vertrautheit verlangt in der konkreten Handlungsplanung Offenheit und Respekt. Ebenso gefragt sind eine sprachliche Sensibilität im Umgang miteinander und nicht zuletzt Barrierefreiheit.

Reflexiv betrachtet, stellt dieses Bildungsformat u.E. eine brauchbar zu etablierende Methode zur Schaffung von Diskussionsräumen dar, um Menschen aus unterschiedlichen Kulturen über biografisch bedeutsame Lebensthemen an ausgewählten Orten dialogisch in Beziehung zu bringen. In ungezwungener Caféhausatmosphäre können alle Beteiligten nicht zuletzt durch Leitfragen und Zwischenmoderationen an ihre bisherigen Erfahrungsschätze aus ihrer Biografie und Alltagswelt anknüpfen, sich neue Welt- und Selbstsichten erschließen sowie soziale Integration und Empowerment erfahren. Das heißt, *„ein Tun ist ebenso möglich wie ein Hinnehmen und Lassen, ein eigenes Gestalten wie auch ein Sich-Gestaltenlassen von anderen, von Umständen und Situationen“* (Schmid 2004, S. 119). Kulturelle Räume und Raumkonstellationen wirken demgemäß sozialintegrativ und haben eine bedeutungsvolle erwachsenenpädagogische Dimension; der Raum wird als strukturierende Ordnung vorgefunden und kann pädagogisch handelnd neu gestaltet werden, um die eigenen Positionierungen im Umgang mit Differenz zu reflektieren und so ein subjektorientiertes Lernen miteinander und voneinander zu ermöglichen.

Literatur

Bhabha, Homi K. (2011): Die Verortung der Kultur. Tübingen: Stauffenburg.

Hackl, Bernd (2017): Lernen. Wie wir werden, was wir sind. Wien/Köln/Weimar: Böhlau.

Klinger, Sabine/Mikula, Regina (2018): Vom Weggehen und Ankommen. Migrationsbewegung als biografischer Übergang, Herausforderungen im sozialen Miteinander. In: soziales_kapital. wissenschaftliches journal österreichischer fachhochschulstudiengänge. Online im Internet: www.soziales-kapital.at/sozialeskapital/article/viewFile/231/380.pdf [Stand: 2018-05-17].

Mecheril, Paul (2010): Die Ordnung des erziehungswissenschaftlichen Diskurses in der Migrationsgesellschaft. In: Mecheril, Paul/Do Mar Castro Varela, Maria/Dirim, Inci/Kalpaka, Annita/Melter, Claus (Hrsg.): Migrationspädagogik. Weinheim: Beltz, S. 54-76.

Mikula, Regina/Lechner, Reinhard (2014): Figurationen biografischer Lernprozesse. Wiesbaden: Springer VS.

Mikula, Regina/Riegler, Anna/Klinger, Sabine/Moser, Helga (2017): Anerkennung und Migration. Zur Anerkennung und Partizipation von Migrant_innen. Ein Beitrag zur Verflüssigung von stereotypen Argumentationsmustern (= unveröffentlichter Forschungsbericht, Graz).

Resenhoft, Thilo (2016): „Nicht jede eingewanderte Art ist eine Gefahr“.
Online im Internet: www.welt.de/wissenschaft/article13452496/Nicht-jede-ingewanderte-Art-ist-eine-Gefahr.html [Stand: 2018-05-25].

Schmid, Wilhelm (2004): Mit sich befreundet sein. Von der Lebenskunst im Umgang mit sich selbst. Frankfurt am Main: Suhrkamp.



Foto: K.K.

Ao.Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Regina Mikula

regina.mikula@uni-graz.at
<https://www.uni-graz.at>
+43 (0)316 380-2537

Regina Mikula lehrt und forscht am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Karl-Franzens-Universität Graz im Arbeitsbereich Empirische Lernweltforschung und Hochschuldidaktik. Arbeitsschwerpunkte sind Biografieforschung, Genderforschung, Migrationsforschung, Weiterbildung und Hochschuldidaktik.



Foto: Universität Graz

Mag.^a Dr.ⁱⁿ Sabine Klinger, MA

sabine.klinger@uni-graz.at
<https://www.uni-graz.at>
+43 (0)316 380-2600

Sabine Klinger lehrt und forscht am Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Karl-Franzens-Universität Graz im Arbeitsbereich Sozialpädagogik. Arbeitsschwerpunkte sind Geschlechterreflektierende Sozialpädagogik, soziale Ungleichheit, Frauen- und Geschlechterforschung, Migrationsforschung, qualitative Sozialforschung.

The “Escape Café” as an Intercultural Space of Encounter for Learning and Education

A report from the field

Abstract

The authors of this article explain how every space can be exploited as a prospect for an encounter. This means that people in an encounter recognize themselves as such and others are (not) initially excluded. How and whether people feel at home in a foreign country depends on how they deal with differences and homologies of what is one’s own, what is foreign and what is in-between. Narrative spaces may present a meaningful place for encounters and getting to know one another. Using the example of “Escape Café”, an integration project started by the Department of Education Sciences at the University of Graz, the authors show how spatial conditions (whether situations in a café, park, university or museum) can be used as an intercultural educational practice to create an atmosphere. People from different cultures are brought into dialogue with each other about biographically significant life topics at specific locations. In the casual atmosphere of a café, they can draw on their wealth of experiences guided by key questions from facilitators. Such a change in personal and collective patterns of action, thought and perception succeeds by departing from inclusive, familiar places of learning. (Ed.)

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMBWF
erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck
Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783748172420

Projektträger



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

Herausgeber der Ausgabe 35-36, 2019

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesmin. für Bildung, Wissenschaft und Forschung)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.^a Julia Schindler (Verein Frauen aus allen Ländern)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Online-Redaktion

Mag.^a Christine Bärnthaler (Verein CONEDU)
Mag. Wilfried Frei (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Mag.^a Sabine Schnepfleitner (Verein CONEDU)
DIⁱⁿ (FH) Martina Süssmayer (Verein CONEDU)

Design

Karin Klier, Bureau Cooper

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at - Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von AutorInnen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik u. Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von AutorInnen eingesendeten Beiträge werden einem offenen Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter www.erwachsenenbildung.at/magazin kostenlos verfügbar. Das Online-Magazin erscheint parallel auch in Druck (Print-on-Demand) sowie als E-Book.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at“ ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Marienplatz 1/2/L, A-8020 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at